



# Im Reich der schönen, wilden Natur

## Der Landschaftszeichner Heinrich Theodor Wehle im russischen Kaukasus

Christina Bogusz

Am 6. Juli 1811 schrieb Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) an seinen Freund, den Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828): „Der Herr von Schönberg-Rothschönberg, ein kleiner, munterer Mann, den Ehrwürdige Durchlaucht kennen[,] wird in Töplitz aufwarten. Er hat Skizzen und Zeichnungen nach der Natur, die ein gewisser Wehle aus Bautzen auf einer Reise nach Persien gefertigt, die höchst interessant sind und wird sie vorlegen.“<sup>1</sup>

Als Goethe diese Zeilen verfasste, war Heinrich Theodor Wehle (1778–1805) bereits sechs Jahre tot. Obwohl der Dichterpater selbst und Wehles Zeitgenossen der Nachwelt recht schwärmerische Darstellungen über die Kunst des Heinrich Theodor Wehle hinterließen, gerieten sein Name und sein Werk weitgehend in Vergessenheit. Nur spärliche Quellen verweisen auf den Oberlausitzer Künst-

ler. Erst innerhalb der heimatkundlichen Forschungen, die sich seit den 1920er Jahren gezielt weniger bekannten Künstlern des 18. und 19. Jahrhunderts der Oberlausitz widmen, stieß man wieder auf Werke von Heinrich Theodor Wehle. Die Stadt Görlitz ehrte ihn 1955 und 1978 mit umfangreichen Ausstellungen. Mit dem 1978 publizierten Katalog hat der verdienstvolle Görlitzer Kunsthistoriker Ernst-Heinz Lemper (1924–2007) das Leben Wehles quellenmäßig durchleuchtet und sein Werk erstmalig wissenschaftlich analysiert und katalogisiert. Er sah in Heinrich Theodor Wehle „einen der bedeutendsten Künstler der Oberlausitz zur Goethezeit“. Wehles sorbische Herkunft väterlicherseits bot die Grundlage für die Rezeption seines Werkes innerhalb sorbischer kulturgeschichtlicher Betrachtungen. Diese war relativ einseitig ausgerichtet, ging es doch in erster Linie darum, ihn unter einem natio-

**Bergige Flusslandschaft mit Soldaten, Pinsel in Wasserfarben über Graphit, ohne Jahr**  
© Museum Bautzen

<sup>1</sup> Johann Wolfgang von Goethe: Briefe Januar 1811–April 1812. In: Goethes Werke, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Sophienausgabe). IV. Abt. Bd. 22. Weimar 1901, S. 127.

nenalen Prisma zu betrachten. Kunstgeschichtlich tragbare Analysen und geschichtliche Kontextualisierung finden sich dagegen kaum.

Der 200. Todestag von Heinrich Theodor Wehle 2005 war ein willkommener Anlass, sich mit seinem Schaffen und seiner Stellung in seiner Zeit erneut auseinander zu setzen. Daraus entwickelten sich eine Reihe von Ausstellungen mit entsprechenden Publikationen im Rahmen internationaler Zusammenarbeit zwischen Russland, Georgien und Armenien.

### Wer war Heinrich Theodor Wehle?

Heinrich Theodor Wehle (Hendrich Božidar Wjela) wurde als Sohn des sorbischen Pfarrers Johann Wehle (Jan Wjela) in Förstgen bei Kreba geboren. Sein Vater, der aus Baschütz bei Bautzen stammte, hatte von 1782 bis 1793 die Pfarrstelle in Kreba inne. Verdienste erwarb sich Johann Wehle vor allem durch Übersetzungen deutscher Kirchenlieder ins Sorbische sowie dem Verfassen neuer sorbischer Liedtexte. Kreba gehörte zu jener Zeit zum kompakten sorbischen Siedlungsgebiet. Seine Mutter Rahel Dorothea, geborene Rieschke, war die jüngste Tochter des Görlitzer Kämmererwalters und Advokaten Heinrich Gottlob Rieschke. Seine künstlerische Ausbildung begann 1792 an der von Christoph Nathe (1753–1806) geleiteten Görlitzer Zeichenschule. Zur alten Kaufmannstadt bestand für Wehle bereits durch die familiären Bindungen seiner Mutter ein enger Bezug. Christoph Nathe, Schüler des Leipziger Malers Adam Friedrich Oeser (1717–1799), lenkte sein Augenmerk auf Studien in der freien Natur und eine naturwissenschaftliche Annäherung an die

Schöpfung. Er vermittelte seinen Zöglingen eine Landschaftsauffassung, die sich vorrangig an topographischer Exaktheit maß, wovon Wehle später durchaus profitieren konnte. Ab 1793 setzte Wehle seine künstlerische Ausbildung an der Kunstakademie Dresden fort. Zu seinen Lehrern zählten der Akademiedirektor und Historienmaler Giovanni Battista Casanova (1730–1795) sowie die beiden Landschaftsmaler Adrian Zingg (1734–1816) und Johann Christian Klengel (1751–1824), wobei letzterer ihn sichtlich beeinflusste. Kaum zwanzigjährig, erhielt Wehle im Sommer 1799 eine Anstellung als Landschaftszeichner an der Dessauer Chalcographischen Gesellschaft. Das 1796 als Aktiengesellschaft gegründete Kunstinstitut diente der Produktion von hochwertigen Graphiken und zählte zu den Reformbestrebungen des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817). Wehle entwarf im Wörlitzer Landschaftspark, der nach englischem Vorbild angelegt worden war, antike Ideallandschaften. Sie zeugen von meisterlicher Leistung im Umgang mit Feder und Pinsel, die Wehle zu jenem Zeitpunkt erreicht hatte. Der Schweizer Kupferstecher Christian Haldenwang (1770–1831), der ebenfalls für die Gesellschaft arbeitete, vermochte die Zeichnungen Wehles in ihrer stimmungsvollen Atmosphäre hervorragend in die weiche Tonigkeit der Aquatinta-Technik zu übertragen. Diese Aquatinta-Blätter nach Wehles Vorzeichnungen sind die einzigen Werke, die zu Wehles Lebzeiten größere Verbreitung erlangten. Im April 1800 erhielt Wehle aufgrund der desolaten finanziellen Lage der Gesellschaft die Kündigung. Hinsichtlich dieser persönlichen und finanziellen Krise ist es leicht nachzuvollziehen, dass Wehle dem Ruf des durch



Das Kloster Sanahin, schwarze Kreide, Graphit, ohne Jahr, Privatbesitz

Deutschland reisenden Direktors der St. Petersburger Kunstakademie und der kaiserlichen Bibliothek Marie-Gabriel-Florent-Auguste de Choiseul-Gouffier (1752–1817) folgte und ihn 1801 nach St. Petersburg begleitete. Viele ausländische Künstler – darunter zahlreiche Deutsche – wirkten seinerzeit am Hof des Zaren Alexander I. (1777–1825) im aufstrebenden St. Petersburg, dem „Fenster Russlands nach Europa“, wie es der russische Dichter Alexander Puschkin (1799–1837) später nannte. Wie Wehles Reiseroute nach St. Petersburg verlief ist nicht bekannt. Vom Wegverlauf zeugt lediglich eine im Nationalmuseum Warschau erhaltene Federzeichnung mit einem Landschaftsmotiv aus der Nähe von Krakau.

### Im Dienste des Zaren Alexander I.

Den Winter 1801/1802 verbrachte Wehle in Petersburg, wo er hauptsächlich in der Galerie des Franzosen de Choiseul-Gouffier arbeitete und St. Petersburgs Veduten zeichnete. In der Zwischenzeit wurde eine wissenschaftlich-geologische Expedition in den Kaukasus vorbereitet. Die Erkundungen sollten unter der Leitung des russischen Chemikers, Botanikers und Vizepräsidenten des Bergwerks-Kollegiums in St. Petersburg, Graf Apollo Mussin-Puschkin stehen. An der Seite von Mussin-Puschkin stand der in Forschungsreisen erfahrene deutsche Botaniker Friedrich August Marschall von Bieberstein, der vorher bereits mehrfach den Kaukasus bereist hatte. Die Expedition hatte trotz wissenschaftlicher Aspekte vordergründig militärische Absichten und war auf die Erkundung und Erfassung vorhandener Naturressourcen, der Topographie, der Wirtschaft und der Bevölkerungsstruktur ausgerichtet. Dies geschah vor dem Hintergrund des Anschlusses Georgiens an Russland nach dem Erlass des Septembermanifestes 1801, durch welches Zar Alexander I. die in Georgien waltende Anarchie beenden wollte. 1802 wurde die georgische Aristokratie zum Eid an die russische Kaiserkrone gezwungen. Am 20. Februar 1802 brach die Expedition Richtung Tiflis auf. Unter den Teilnehmern befand sich Heinrich Theodor Wehle, betraut mit der Aufgabe der Erstellung und Verwaltung kartografischer Unterlagen. Von seiner Stellung innerhalb der Gruppe zeugt die Höhe seines Gehalts. Er erhielt für seine Dienste lediglich 175 Rubel. Im Vergleich dazu erhielt ein ebenfalls mitreisender Moskauer Medizinstudent 400 Rubel. Die Einkünfte weiterer Exkursionsteilnehmer lagen zum Teil bei 500 Rubel. Der Streckenverlauf der Reise kann nur vage nachvollzogen werden. Nach den fragmentarisch erhaltenen Tagebucheinträgen des Expeditionsleiters Mussin-Puschkin fand die Kaukasusüberquerung Ende April bis Anfang Mai 1802 statt. Ein längerer Aufenthalt mit Quartier in Tiflis ist anzunehmen. Darauf verweisen Ortsbezeichnungen auf Wehles Blättern. Im Frühjahr 1803 brach die Expedition vermutlich weiter Richtung Armenien auf. Dass Wehle alle im militärischen

Kontext entstandenen kartografischen Aufnahmen und Zeichnungen abliefern musste, darüber kann kein Zweifel bestehen, unterlagen diese doch strenger militärischer Geheimhaltung. Seine frei skizzierten Landschaften blieben ihm hingegen erhalten. Über diese Blätter schrieb Johann Wolfgang von Goethe 1811 in seinen Tag- und Jahreshäften: „[...] ein glücklicher künstlerischer Blick in die Welt und das Interesse an diesen Blättern war durch fremdartige seltsamliche Localität erhöht. Er war bis Tiflis vorgedrungen und hatte Fernes sowie Nahes mit charakteristischer Leichtigkeit zu Papier gebracht“.<sup>2</sup>

Seine Ansichten der fremden Naturbilder zeugen von starken Eindrücken, den die schroffen, steinigen Schluchten und die weiten Täler des Kaukasus, aber in gleichem Maße auch die orientalische Note der Architektur und der Bekleidung der Einheimischen in Wehle hinterlassen haben. Mit Hingabe dokumentiert er bis ins Detail Kirchen, Paläste, Wehranlagen, Burgen, Brücken, Grabmäler und Kreuzsteine – mittelalterliche Baukunst, von der man zu jener Zeit im westlichen Europa keine Vorstellung besaß. Es entstanden zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Werkgruppen: leidenschaftlich gezeichnete Blätter mit Feder und Tusche, virtuos in der Linienführung, spannungsreich in der Komposition. Die andere Gruppe bildet eine Reihe von Pinselzeichnungen, die wesentlich statischer, präziser in der Dokumentation und betont malerischer wirken. Seine Zeichnungen sind vielleicht die ersten künstlerischen Darstellungen der kaukasischen Gebiete von Hand eines Europäers. Spuren von Wehles Rückreise, die er vermutlich allein antrat, verlieren sich bislang völlig im Dunkel der spärlichen Quellen. Ebenso unklar bleibt, warum er die Truppe verließ, zumal die Expedition noch nicht beendet war. Graf Mussin-Puschkin starb 1805 in Tiflis.

Vermutlich traf Wehle zu Beginn des Jahres 1804 wieder in seiner Oberlausitzer Heimat ein, gezeichnet von schwerer körperlicher Erschöpfung, die in den Quellen als „Auszehrung“ bezeichnet wird. Mit seinen Zeichnungen aus dem Kaukasus verfügte Heinrich Theodor Wehle nun über ein künstlerisches Kapital, welches er nach seiner Rückkehr in die Heimat für eine druckgraphische Umsetzung nutzen wollte. Erst durch Vervielfältigung in hoher Auflage wären die seltenen und für ein heimisches Kunstpublikum exotisch wirkenden Darstellungen einem breiten Kreis von Kunstsammlern und Liebhabern zugänglich geworden, für ihn mit zu erwartenden wirtschaftlichem Erfolg. Nicht einmal ein Jahr blieb Heinrich Theodor Wehle vergönnt, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Auf Genesung hoffend, arbeitete er im Laufe des Jahres 1804 an der Umsetzung seiner Skizzen aus dem Kaukasus, wie es die Worte seines Freundes Heinrich Gottlob Gräve belegen: „[...] sein Fach liebte er mit Inbrunst. Er arbeitete viel, fleißig und bewundernswert schnell. [...] Als ich ihn einst bei meinem Besuche über dem Wasserfall des Terecks arbeiten sah und seine Fertigkeit

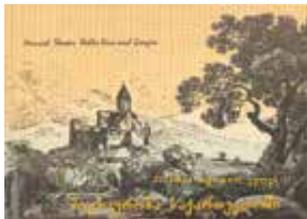


Ausstellungskatalog und Werkverzeichnis Heinrich Theodor Wehles, 2005

2 Johann Wolfgang von Goethe: Tag- und Jahreshäfte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse von 1807 bis 1822. In: Goethes Werke, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Sophienausgabe), I. Abt. Bd. 36. Weimar 1893, S. 66 f.



Katalog der Ausstellung „Im Kaukasus auf den Spuren Heinrich Theodor Wehles“ in sorbischer, deutscher und armenischer Sprache, 2007



Katalog und Aufsatzsammlung zu Heinrich Theodor Wehle in deutscher und georgischer Sprache, 2008

- 3 Heinrich Gottlob Gräve: Heinrich Theodor Wehle. Landschaftsmaler. In: Zeitung für die elegante Welt 12 (1812), Nr. 207, Sp. 1647-1652.

Delegation aus Bautzen in St. Petersburg, in der Mitte Dr. Olga Großmann und Dr. Wladimir Matwejew



und Fleiß lobte, antwortete er mir lächelnd: Das ist noch nichts, lassen sie mich erst nur gesund werden, dann sollen Sie sich verwundern! Welche Ausflüge wollen wir da zusammen in das Reich unserer schönen, wilden Natur machen, – das soll ein froher Sommer werden.“<sup>3</sup> Diesen Sommer sollte Heinrich Theodor Wehle nicht mehr erleben. Ein früher Tod raffte ihn, nicht einmal 27-jährig, am Neujahrstag des Jahres 1805 dahin. Er starb in Bautzen, wo seine Mutter inzwischen wohnte. An der Seite seines Vaters wurde er auf dem Krebaer Friedhof beigesetzt. Ein Teil seiner Leichenpredigt wurde in sorbischer Sprache gehalten.

### Eine Reihe von Ausstellungsprojekten zu Heinrich Theodor Wehle

Im Jahr 2005 schlossen sich unter der Federführung des Sorbischen Museums das Museum Bautzen, das Kulturhistorische Museum Görlitz, die Stiftung für das sorbische Volk und die Anhaltische Gemäldegalerie Dessau zu einer Kooperation zusammen, um eine umfassende Ausstellung mit Katalog zu Leben und Werk von Heinrich Theodor Wehle zu realisieren. Die Oberlausitzer Museen bewahren einen wesentlichen Teil seines Werkes auf. Das umfangreichste Konvolut liegt im Museum Bautzen. Wichtige Werke Wehles aus deutschen und europäischen Sammlungen sowie aus Privatbesitz sollten erstmals zusammengeführt werden. Das Werkverzeichnis von 1978 diente der Dresdner Kunsthistorikerin Dr. Anke Fröhlich als Grundlage für ein neues, überarbeitetes Verzeichnis, das manch eine Neuentdeckung offenbarte. So konnten neben den bekannten Zeichnungen aus Dresden, Bautzen, Görlitz und Zittau auch unbekannte Blätter aus den Nationalmuseen in Posen und Warschau, aus der Staatlichen Grafischen Sammlung München, aus der Hamburger Kunsthalle, aus den Staatlichen Museen zu Berlin, aus dem Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig, aus der Staatsgalerie Stuttgart sowie aus

Privatbesitz gezeigt werden. Zwar war die 31 Blätter umfassende Wehle-Sammlung im Besitz der Hamburger Kunsthalle 1978 bereits bekannt, jedoch die Ausleihe auf Grund der damaligen politischen Gegebenheiten nicht realisierbar. Leider ist es nicht gelungen, die zu den hervorragendsten Blättern zählenden Werke der Wiener Albertina zu entleihen. Schirmherrin des Projektes war die damalige Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Barbara Ludwig. Die Ausstellung wurde im Sorbischen Museum in Bautzen (4. September 2005 bis 13. November 2005), der Anhaltischen Galerie in Dessau (27. November 2005 bis 22. Januar 2006) und dem Kulturhistorischen Museum Görlitz (3. Februar 2006 bis 2. April 2006) gezeigt.

### Künstlerstipendium „Auf den Spuren Heinrich Theodor Wehles im Kaukasus“

Anbindend an das Ausstellungsprojekt der Jahre 2005/2006 schrieben die Stiftung für das sorbische Volk und die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt 2006 ein Auslandsstipendium aus. Es sollte zwei Künstlern aus dem Bereich Grafik, Malerei und Fotografie für zwei Monate einen Studienaufenthalt in Armenien „Auf den Spuren Heinrich Theodor Wehles im Kaukasus“ ermöglichen. Aus dem Wettbewerb gingen zwei Stipendiaten hervor: Sophie Natuschke für die Stiftung für das sorbische Volk und Florian Bielefeldt für die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Arbeitsergebnisse des Armenienaufenthaltes wurden in drei gemeinsamen Ausstellungen der Stipendiaten gezeigt, so in Armeniens Hauptstadt Jerewan im dortigen Armenian Centre for Contemporary Experimental Art (ACCEA; 10. Juli 2007 bis 30. Juli 2007), in der Anhaltischen Gemäldegalerie in Dessau (27. September 2007 bis 4. Oktober 2007) und im Sorbischen Museum in Bautzen (21. September 2008 bis 16. November 2008).

Durch Internetrecherchen auf das Projekt über Heinrich Theodor Wehle aufmerksam geworden, suchte 2007 die Direktorin des Kunsthistorischen Institutes der Staatlichen Iwane-Dschawachischwili-Universität Tbilissi in Georgien, Dr. Dali Kandelaki, Kontakt zum Sorbischen Museum. Der Ansatz, das Wehlesche Werk als Teil der eigenen Kulturgeschichte zu betrachten, untermauerte ihre Initiative anlässlich der Feierlichkeiten zum 90-jährigen Bestehen der Universität, im Oktober 2008 ein wissenschaftliches Kolloquium zu Leben und Werk Heinrich Theodor Wehles zu veranstalten. Anfängliche Pläne einer Ausstellung in Tiflis machte der Kaukasuskrieg von 2008 zunichte. Nach dem Krieg erschien eine Monografie über den Künstler, und die geplante Ausstellung enthielt hochwertige Kopien, die die Originale ersetzen. Für die georgische kunst- und kulturgeschichtliche Forschung sind die Zeichnungen Wehles existenziell, da die Motive in ihrer ursprünglichen Form heute nicht mehr existieren und kaum andere Abbildungen dazu vorhanden sind.

## Ausstellung in der Staatlichen Eremitage St. Petersburg 2008

Die Bemühungen, die Ausstellung mit Arbeiten Heinrich Theodor Wehles nach St. Petersburg zu vermitteln, liefen seit 2004. Dr. Olga Großmann, gebürtige Russin und bereits während des Ausstellungsprojektes 2005/2006 in der Arbeitsgruppe tätig, übernahm im Sommer 2006 die Aufgabe, das Ausstellungsprojekt zu Leben und Werk Heinrich Theodor Wehles in der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg an Hand des Kataloges aus dem Jahr 2005 vorzustellen. Es war durchaus ein kühner Gedanke die Ausstellung der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg, einem der größten und bedeutendsten Kunstmuseen der Welt, anzubieten. Und dennoch – die russischen Kollegen waren von den Blättern aus dem Kaukasus begeistert, war doch Wehle bekanntlich der erste westeuropäische Künstler, der diese Region darstellte. Daraufhin erhielt das Sorbische Museum, welches als direkter Vertragspartner mit der Staatlichen Eremitage fungierte, im Herbst 2006 die Zusage des Generaldirektors der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg, Prof. Michail Piotrovsky. Das Projekt wurde Bestandteil des Programms „Deutsche in Russland – russisch-deutsche wissenschaftliche und kulturelle Beziehungen“, seinerzeit von der Russischen Akademie der Wissenschaften ausgeschrieben. Auf besonderes Interesse stießen Wehles sorbische-slawische Wurzeln. Zur Umsetzung des Projektvorhabens schlossen sich das Sorbische Museum, das Museum Bautzen und die Stiftung für das sorbische Volk zusammen. Zur Bautzener Arbeitsgruppe gehörten Ophelia Rehor, damalige Leiterin des Museums Bautzen, Projektkoordinatorin Anka Niemz von der Stiftung für das sorbische Volk und Christina Bogusz, damalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sorbischen Museum, in deren Händen die konzeptionelle Erarbeitung von Ausstellung und Katalog sowie die Korrespondenz mit der Staatlichen Eremitage lag.

Die Ausstellung wurde vom 10. Juni bis zum 7. September 2008 im attraktiven Zwölfsäulensaal der Staatlichen Eremitage gezeigt. Die Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage, einem gewaltigen Kunstbetrieb mit über 3.000 Mitarbeitern, unzähligen Abteilungen und von Deutschland aus nicht durchschaubaren Hierarchien und Strukturen war nicht immer einfach, dafür jedoch herausfordernd und spannungreich. An die russische Mentalität und ein anderes Verständnis von organisatorisch-konzeptionellen Abläufen musste man sich erst gewöhnen. Zur Eröffnung am 10. Juni 2008 reiste eine umfangreiche Delegation aus der Lausitz nach St. Petersburg. Die Ausstellung wurde vom stellvertretenden Direktor der Staatlichen Eremitage, Dr. Wladimir Matwejew, eröffnet. Dr. Matwejew betonte in seinen Worten, dass sich für die russische kunstgeschichtliche Forschung sowie für ein interessiertes Publikum durch das Schaffen von Heinrich Theodor Wehle der Zugang zur deutschen Romantik aus einer weiteren, neuen Sicht eröffne



und dass durch den Künstler und die Ausstellung die Kenntnis vom kleinen slawischen Volk der Sorben und dessen Kunst- und Kulturleistungen vermittelt werde. In ihren Grußworten bzw. Ansprachen wiesen der damalige stellvertretende Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Russland, Arthur Brunner, der damalige Oberbürgermeister der Stadt Bautzen, Christian Schramm, sowie der damalige Direktor des Sorbischen Museums, Tomasz Nawka, auf die Bedeutung des gemeinsamen Projektes und auf die historischen Verbindungen zwischen Russen, Sorben und Deutschen hin.

Ausgestellt wurden 63 Arbeiten Heinrich Theodor Wehles, vorwiegend Blätter der Kaukasusexpedition aus den Jahren zwischen 1802 und 1803. Darüber hinaus erschien ein knapp 100 Seiten umfassender Katalog in russischer und englischer Sprache.

### Resümee

Den Initiatoren war bereits seit Beginn der Forschungs- und Projektarbeit über den Künstler Heinrich Theodor Wehle durchaus klar, welch großes Potential das Projekt bietet. Neue Aspekte, Wege und Perspektiven öffneten sich aber erst während der Arbeit. Die Kooperation der Museen und Institutionen innerhalb der Stadt Bautzen, des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien, innerhalb der Länder Sachsen und Sachsen-Anhalt, innerhalb Deutschlands und mit Institutionen in Polen, Russland, Armenien und Georgien war jedoch eine völlig neue Erfahrung, gleichzeitig aber auch die Bestätigung dafür, dass auch abseits elitärer staatlicher Museen zukunftsweisende Vorhaben verwirklicht werden können.

Spannend bleibt weiterhin die Suche nach bisher unbekanntem Zeichnungen und Dokumenten des Künstlers in Archiven und Sammlungen in Deutschland, Russland, Georgien und Armenien. Auch für zukünftige Forschungen bleiben noch zahlreiche Fragen offen, die es zu beantworten gilt.

Delegation aus Bautzen in St. Petersburg, von links nach rechts Dr. Anke Fröhlich, Marko Suchy, Tomasz Nawka, Alexej Leporc, Christina Bogusz, Dr. Olga Großmann, Michael Harig, Christian Schramm, Dr. Jasper von Richthofen, Ophelia Rehor



Ausstellungskatalog aus St. Petersburg in russischer, englischer, sorbischer und deutscher Sprache, 2008

### Autorin

Christina Bogusz  
Sorbisches Museum  
Ortenburg 3,  
02625 Bautzen  
c.bogusz@  
sorbisches-museum.de